

*Gehre, Anke (2014):*

*Wer Gesichter sieht, sieht keine Herzen. Eine empirische Untersuchung der Kriminalitätsfurcht von Migranten in Chemnitz.*

### **Abstract**

Eines ist allen bisherigen Studien zur Kriminalitätsfurcht gemein: „Ausländer“ werden häufig ausschließlich als Negativfaktor behandelt. Bisher wurde jedoch nicht hinterfragt, wie sich Kriminalitätsfurcht bei dieser Personengruppe darstellt.

Die vorliegende Arbeit widmet sich in sechs Kapiteln (zzgl. Anhänge) genau dieser Frage. Dabei beleuchten einleitend die Kapitel 2-4 den Untersuchungsort Chemnitz, die Begrifflichkeiten der „Kriminalitätsfurcht“ im Allgemeinen sowie der „Kriminalitätsfurcht von Ausländern“ im Besonderen einschließlich des Terminus „Migrant“, sowie die daraus resultierenden methodischen Besonderheiten. Die Kapitel 5-6 dagegen enthalten die Ausführungen zu der durchgeführten qualitativen Untersuchung sowie das Fazit.

Zielgruppe der Untersuchung waren in Chemnitz lebende Migranten aus verschiedenen Kulturkreisen. Aufgrund des geringen Ausländeranteils in der Stadt Chemnitz (siehe Kapitel 2) wurde der Zugang zur Zielgruppe über Vereine und karitative Einrichtungen gefunden. 20 Migranten aus Ost- bzw. Südeuropa, Südamerika, Ostafrika und diversen arabischen Staaten stellten sich für ein leitfadengestütztes Interview zur Verfügung. Das Interview bestand aus 5 Abschnitten: Einleitungsfragen, Fragen zum subjektiven Sicherheitsempfinden, Fragen zum/zu individuelles Viktimisierungsrisiko/-wahrscheinlichkeit, Fragen zu Schutzmechanismen und die Abfrage der statistischen Angaben. Zusätzlich wurde die Einstellung gegenüber der deutschen Polizei hinterfragt (siehe Kapitel 5.3).

Die Befragungspersonen – 9 Männer und 11 Frauen – wurden aufgrund ihrer Herkunft und ihres Geschlechts in 4 Gruppen eingeteilt. Eine fünfte Gruppe setzte sich aus den Teilnehmern zusammen, die aufgrund ihrer äußeren Erscheinung zweifelsfrei als „Ausländer“ zu erkennen waren. Im Durchschnitt waren die Befragungspersonen 48,6 Jahre alt (30-70 Jahre) und lebten seit

*Gehre, Anke (2014):*

*Wer Gesichter sieht, sieht keine Herzen. Eine empirische Untersuchung der Kriminalitätsfurcht von Migranten in Chemnitz.*

ca. 13 Jahren in Chemnitz (2,5-30 Jahre) (siehe Kapitel 5.4.1).

Im Verlauf der Interviews wurde die eingangs aufgeführten kulturellen Spezifika (siehe Kapitel 4.3.2) und deren Bedeutung für die Wertung getroffener Aussagen deutlich. Speziell betrifft dies die Äußerungen der männlichen Teilnehmer aus dem arabischen und osteuropäischem Kulturkreis (siehe Kapitel 5.4).

Ziel der Untersuchung sollte es sein, folgende Hypothesen zu untermauern (siehe Kapitel 5):

- 1. Migranten unterliegen einer höheren Kriminalitätsfurcht als ethnisch deutsche Personen.*
- 2. Das äußere Erscheinungsbild hat Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Je erkennbarer die ausländische Herkunft, umso höher ist die Kriminalitätsfurcht.*
- 3. Das Geschlecht der Befragungspersonen hat – unabhängig vom ethnischen Hintergrund – Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht: bei Frauen ist die Kriminalitätsfurcht stärker ausgeprägt als bei Männern.*

Im Ergebnis konnten die Hypothesen 1 und 2 vollständig (H1) bzw. zumindest teilweise (H2) widerlegt werden. Die Hypothese 3 dagegen bestätigte sich (siehe Kapitel 5.5). In der Auswertung wurde zudem deutlich, dass vor allem die Anwesenheit alkoholisierter, aggressiver Personen/Jugendlicher das Sicherheitsempfinden negativ beeinflusst.

Zusätzlich konnte eruiert werden, dass die Teilnehmer durchaus Vertrauen in die deutsche Polizei besitzen. Erwartungen werden überwiegend an die Person des Polizeibeamten selbst und nicht an die Polizeiorganisation gestellt (siehe Kapitel 5.4.4)